

### **„Du wirst die Hölle auf Erden erleben –**

wenn Du so weiter machst!“ Auch auf dem landwirtschaftlichen Familienbetrieb ist die Hölle auf Erden bisweilen ein bekannter Ort. Im Alltag wird sie mitunter angedroht, sie wird selbst erlebt oder anderen zugefügt. Das Hauptverbreitungsgebiet der Hölle ist das innere menschliche Erleben und Empfinden von Menschen. Doch was bedeutet es auf einem landwirtschaftlichen Familienbetrieb mit der Hölle auf Erden bedroht zu werden? Wie ist damit umzugehen?

Der Begriff „Hölle“ hat heute seinen ursprünglich religiösen Bezug weitgehend verloren: Hölle war gedacht als konkreter Ort einer göttlichen Strafe. Die Strafe wurde höllisch gedacht als Verbindung einer bestialisch grausamen und zugleich pflichtgemäßen wie gerechtfertigten Strafe Gottes. Heute ist der Begriff „Hölle“ immer noch ein fester Bestandteil unserer Umgangssprache. Der religiöse Bezug hat sich verschoben, die Verbindung von Grausamkeit mit Pflicht und Gerechtigkeit ist aber geblieben. Wer mit der Hölle auf Erden droht, sieht sich unbedingt im Recht. Er sieht sich sogar in einer „gottverdammten“ Pflicht, unbotmäßiges Verhalten scharf und unmäßig zu bestrafen. Diese Drohung wird nicht selbstbestimmt aus freien Stücken ausgesprochen. Anzunehmen ist, dass derjenige der uns mit der Hölle droht, aus innerem Zwang heraus handelt. Anzunehmen ist, dass die Hölle ihm selbst im Nacken sitzt.

Was ist nun die Hölle? Hölle ist Seelenpein. Sie ist der übermächtige Zusammenstoß einer unerbittlichen Macht mit einem kleinen wehrlosen menschlichen „Ich“. Hölle ist ein Bekenntnis zu einer über allen Zweifeln erhabenen Anforderung, verbunden mit der unbedingten Nichtigkeit von Menschen, die dem nicht genügen. Interessanterweise ist die Hölle dabei oftmals nicht weit von der Mitte des Lebens entfernt. Schon das Sprichwort weiß: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen! gepflastert!“ Praktisch bedeutet das für das Leben auf einem Familienbetrieb: Wenn sich Wünsche zur Pflicht steigern und sich die Pflicht zum unbedingten Zwang aufschwingt, steht man schon mitten in der Hölle. Über das Leben in der Hölle liefert die Umgangssprache ausdrucksstarke bildliche Umschreibungen: „Das zieht mich runter.“ „Es nagt an mir.“ „Es schmerzt.“ „Es nimmt mir die Luft.“ „Es erdrückt mich.“ „Das macht mich fertig.“ „Es zerreißt mich.“ „Das frisst mich auf.“

Wie ist nun mit Drohungen umzugehen? Die Frage nach dem Umgang mit Drohungen ist davon abhängig, was wir wollen: Wollen wir uns wehren? Wollen wir uns schützen? Wollen wir der Drohung Menschlichkeit entgegensetzen? Alle drei Optionen sind möglich. Wir können einer Drohung, die auf uns zielt mit einer eigenen Drohung entgegentreten. Vielleicht gelingt es uns, eine noch stärkere Gegendrohung auszustößen, vielleicht lässt sich das Verhältnis als Gleichgewicht des Schreckens stabilisieren, aber wollen wir das? Wir können uns in Sicherheit bringen indem wir den Kontakt abbrechen, möglicherweise wird es vorübergehend auch nicht anders gehen, aber wollen wir das? Wir können davon ausgehen, dass derjenige der uns bedroht, uns eigentlich persönlich gar nicht meint. Mit Worten bedroht er uns, das ist wahr, aber die tiefere Wahrheit ist seine eigene innere Bedrohung, sein eigener unerbittlicher innerer Zwang und seine eigene Angst vor Versagen und Nichtigkeit. Wie gehen wir mit Menschen um, die in dieser Verfassung leben? Das ist keine leichte Frage, aber möglicherweise eine familiäre oder familienbetriebliche Aufgabe.

V. Willnow, März 2023